

Kinderschokolade – rezeptive Bildkompetenz in der frühen Kindheit befasste sich mit einer pädagogischen Zielgruppe, die viel zu selten Erwähnung findet – Kinder unter 6 Jahren – und forderte: „Man muss Sehen lernen!“

Der zweite Tag der Tagung wurde mit einer künstlerischen Position begonnen. In seiner 15minütigen Videoarbeit *Warum Werbung keine Kunst ist und was wir über uns selbst dabei lernen* zeigte Cornel Entfellner (Salzburg), was die Kunstwissenschaft von der Werbeanalyse lernen kann: nämlich den rezeptionsästhetischen Ansatz verstärkt zu betonen. Werbung, Kunst und andere Zeichensysteme als Botschaften zu verstehen, heißt, auf einen Zeichenkanon zurückzugreifen, der vor allem durch das Publikum, Zielgruppe und Rezipientinnen strukturiert ist. Das Video ist eine Collage aus Werbefotos, Alkohol-Werbefotos und Stock-Fotos. Alleine das Zusammenstellen dieser Masse an Bildimpulsen wirft bei Rezipient*innen Fragen auf, da sich immer wiederkehrende Themen und Muster zeigen.

Der erste Vortrag von Dietrich Grünewald (Reiskirchen) *Comics, Kunst und Unterricht* verwies auf die langsame Anerkennung des Comics als Lerngegenstand. Die spezifische Sprache der Comics, ihre narrativen Konzepte, Stil, Layout, Wort-Bild-Synthesen rückten ins Blickfeld wie auch die Geschichte der Comics im Rahmen der allgemeinen Geschichte der Bildnarration.

Der Vortrag von Gerrit Höfferer (Wien) wandte sich der gegenwärtigen post-digitalen Kultur zu und verwies auf Digitalisierung als kulturellen Prozess, welcher das Verständnis von Bildung, Lernen und Lehren grundlegend verändere. Im anschließenden Vortrag von Konstanze Schütze (Köln) wurde ergänzt, dass die enorme Steigerung der Rechenleistungen und die Digitalisierung für kulturelle Praxen online wie

offline weitreichende Auswirkungen auf die Anforderungen des Alltags haben. Gerade Bilder scheinen dabei eine besondere Rolle zu spielen: Ihr Auftreten bestimmt, begleitet und bedingt kulturelle wie politische Prozesse.

Die letzte Sektion der Tagung wurde von Ernst Wagner (München) begonnen. In seinem Vortrag wurde die Fachgeschichte unter dem Blickwinkel der Kanonkritik und -erweiterung reflektiert und die Frage formuliert, was heute relevante Paradigmenwechsel sind und welcher der Nächste vielleicht sein könnte. Dabei verwies er auf die Schwierigkeiten, bei der Gestaltung eines Kunst-Schulbuchs den Kanon zu erweitern und diverser zu gestalten. Franz Billmeyer gestaltete seinen Vortrag kreativ-assoziativ und verglich das Buch *Visuelle Kommunikation*, 1971 in Deutschland erschienen, mit dem 1975 in Schweden erschienenen *Bilderboken*. Er hob die Ähnlichkeit des Covers, des Formats und der Ausstattung der beiden Bücher hervor. Er legte die Ideen zur Bildanalyse in den 1970er Jahren dar, um anschließend zu überlegen, welche Folgen diese Ideen für die Entwicklung der Bildpädagogik gehabt hatten. Und er stellte die Frage, warum die Bezeichnung *Kunstunterricht* an deutschen Schulen, alleine durch die Schwerpunktsetzung im Namen, die Einbeziehung alltagskultureller Artefakte so schwer mache. Als positiven Gegenentwurf verwies er abermals auf Schweden: Dort heißt der Gegenstand *Bild*.

Der Abschlussvortrag von Torsten Meyer (Köln) warf eine mediologische Perspektive auf die Visuelle Kommunikation und entwickelte dabei die Idee von *Post Internet Art Education*. Meyer bezog sich bei seinen Überlegungen weniger auf Hermann K. Ehmers Analyse, sondern versuchte sich an einer Meta-Theorie von Vermittlung im Zeitalter der Post-Digitalität unter Rückbezug auf die Visuelle Kommunikation. Ein aktualisier-

ter Blick auf unsere Gesellschaft – eine Gesellschaft, nachdem das Internet etwas Neues und Besonderes war – erkennt dann, dass die Kunst eine andere ist und ihre Pädagogik ebenso.

Torsten Meyers Vortrag rundete die beiden Tage gelungen ab, gerade weil er auf die Pionierposition der Visuellen Kommunikation in ihrer Zeit verwies und im Rückbezug darauf die Wichtigkeit einer zeitgemäßen Kunstpädagogik in den Vordergrund stellte. Einer Kunstpädagogik, die sich der Reichweite der Lehrer*innen- und Schüler*innen-Bildung bewusst ist: „Wenn wir (...) nur einmal davon ausgehen, dass Sie in Ihrem fünfzigsten Lebensjahr einem zehnjährigen Schüler etwas mitgeben wollen, von dem dieser profitiert, wenn er selbst fünfzig Jahre alt ist, sind wir bereits im Jahr 2080.“ (Meyer, *Next Art Education*, 2013)

Einige der Vorträge stellten die Relevanz aktueller Bildproduktionen und deren Verbreitungen für das Verständnis gegenwärtiger kultureller und medialer Entwicklungen in den Vordergrund. Ein Verständnis für die Strukturen, die diese Bilder hervorbringen, hilft gleichsam beim Verstehen politischer, kultureller und gesellschaftlicher Prozesse. Alltagskulturelle Bilder sind zudem besonders nutzbar für die Kunstpädagogik, weil sie an die ästhetischen Alltagserfahrungen der Schüler*innen und Studierenden anschließen, dabei jedoch immer ein zu thematisierendes Reflexionsvermögen fordern. Es ist von unüberschätzbarer Wichtigkeit, dies immer wieder zu betonen und es zeigte sich, dass dies bei der Tagung *Wieder gelesen. Hermann K. Ehmers Analyse einer DOORNKAAT-Reklame* ebenfalls Konsens war.

Maria Mayr

Über die Tagung *Hände machen Köpfe*¹

oder einen ersten Versuch, in Tirol Bildnerischer Erziehung und Werken in Krisenzeiten der Fächer mittels *Paukenschlag* Aufmerksamkeit zu verleihen. Tagungsbericht zur 1. Kunst- und Werkpädagogischen Tagung Tirol, 15.11.2019.

Von außen betrachtet: *Aber Hände sind schon ein komplizierter Organismus, ein Delta, indem viel ferner herkommendes Leben zusammenfließt, um sich in den großen Strom der Tat zu ergießen.* (Rainer Maria Rilke zitiert nach Wehr 2005, S.11)

Welche Rolle sollen manuell geprägte Fächer wie Bildnerische Erziehung (BE) und Technisches und Textiles Werken (WE) im *Digital-Boom* der Schulen spielen? Anders und weiter gefragt: Brauchen wir Kunst, Künstlerisch-Angewandtes und Handwerkliches als Individuum, als Gesellschaft, in der Wirtschaft und explizit im Fächerkanon der *zeitgenössischen* Schulen überhaupt, oder brauchen wir Genanntes in unseren *smarten* Zeiten sogar mehr denn je? Diesen Fragen gingen Vertreter*innen aus Wissenschaft, Bildung und Wirtschaft in der 1. Kunst- und Werkpädagogischen Tagung Tirol mit dem Titel „Hände machen Köpfe“ am 15.11.2019 im Haus der Musik in Innsbruck auf den Grund.

Rahmen und Ausgangslage

Die Veranstaltung wurde im Zuge der Lehrer*innenfortbildung am Institut für Schulqualität und Fort- und Weiterbildung der PH Tirol (ISPR) in Zusammenarbeit mit der Bildungsdirektion Tirol im Haus der Musik sowie an ausgelagerten Standorten in und um Innsbruck für 300

interessierte Vertreter*innen aus dem Bildungsbereich angeboten. Ziel der bewusst divers ausgerichteten Veranstaltung war, die Fächer BE und WE unter bildungspolitischen, wissenschaftlichen und wirtschaftlichen Aspekten zu beleuchten und dabei ihre Mannigfaltigkeit, Tragweite und Relevanz zu betonen und zu manifestieren. Dies mit dem Bewusstsein im Hinterkopf, dass die Präsenz der Fächer BE und WE in den Stundentafeln der Schulen – nicht zuletzt durch die Willkür der Schulautonomie – allgemein Gefahr läuft abzunehmen.

Programm

Die Bühne im Haus der Musik wurde vormittags für die Keynotes von Univ. Prof. Dr. Thomas Junker, Evolutionsbiologe an der Universität Tübingen, ao. Prof. Dr. Wilhelm Eisner, Oberarzt der Neurochirurgie am Universitätsklinikum Innsbruck, Mag. Wolfgang Sparer, MAS, Leiter Bildungsconsulting der Wirtschaftskammer Tirol (WKO Tirol) und Franz Jirka, Innungsmeister und Spartenobmann für Gewerbe und Handwerk der WKO Tirol genützt. Die Moderation übernahm Prof. Dr. Peter Kostner (PH Tirol und ORF Tirol). Feierlich eröffnet wurde die Veranstaltung von Landesrätin HRⁱⁿ Dr.ⁱⁿ Beate Palfrader und dem Rektorat der Pädagogischen Hochschule, Prof. Mag. Thomas Schöpf und Profⁱⁿ Mag.^a Dr.ⁱⁿ Irmgard Plattner, mit dem einhelligen Tenor, dass die Kunst- und

Werkpädagogik ein wichtiges Fundament kultureller Bildung und Persönlichkeitsentwicklung darstelle. In diesem Bewusstsein seien auch die Fächer WE (neu seit Herbst 2019) und BE als Studium für die Sekundarstufe in der neuen *Lehrerinnenbildung West* am Standort Innsbruck implementiert worden.

Den vier Keynotes folgte eine Podiumsdiskussion, die leider aus Zeitmangel nur bedingt Fragen klären und Diskussionen anregen konnte. Das Nachmittagsprogramm bot 33 Workshops in und um Innsbruck und blieb dem Konzept des Vormittags hinsichtlich Diversität und Fülle in Thematik und Methodik der Fächer treu.

Die Geheimwaffe

Von außen betrachtet: *Die geistige künstlerische Tätigkeit hat kein Resultat, sondern sie selbst ist das Resultat. Sie erschöpft sich in jedem einzelnen Moment, um in jedem folgenden neu zu beginnen. Nur während sein Geist in Tätigkeit ist, besitzt der Mensch das, wonach er strebt.* (Konrad Fiedler zitiert nach Speckmann 2017, S.220)

Thomas Junker widmete sich in der ersten Keynote der Tagung Fragen rund um Mensch und Kunst: Welche Theorien vertreten Evolutionsbiologen ganz allgemein bezüglich Kunst? Wann und warum entstand *die* Kunst? Welches Problem soll Kunst aus evolutionsbio-



Dr. Jan G. Grünwald
Verwaltet zurzeit die Professur für Kunstdidaktik an der Hochschule für Bildende Künste in Braunschweig und hat einen Lehrauftrag am Institut für Bildnerische Erziehung in Innsbruck. Zudem ist er Lehrer für Kunst und Englisch. Seine Arbeitsschwerpunkte sind Bildkulturen, kritische Kunstvermittlung, Gender Studies, Digitalität.
Mail: jan@gruenwald.name
Blog: <http://janguenwald.tumblr.com>
Instagram: dr_j_green





Eröffnungsworte der Tiroler Landesrätin HRⁱⁿ Dr.ⁱⁿ Beate Palfrader, Großer Saal im Haus der Musik

Univ. Prof. Dr. Thomas Junker *Warum wir nicht ohne Kunst leben können*

logischer Sicht lösen? Und funktionieren Gesellschaften auch ohne (gemeinsame) Kunst? (vgl. Junker 2019, S.3)

In seinem Vortrag und den Veröffentlichungen *Evolution der Phantasie* und *Der Darwin Code* erläutert Thomas Junker mit Hilfe Darwin'scher Theorien diese Fragen intensiv und kommt zu folgenden Schlüssen:

Der Mensch, ausgestattet mit körperlichen, geistigen und handwerklichen Fähigkeiten, wie sie erstmals der Homo sapiens aufwies, setzte sich schon mit Kunst auseinander, konnte Kunst als Kunst identifizieren und produzierte Kunst um der Kunst willen.² (vgl. ebd., S.9 ff)

Die einzige grundlegend neue Eigenschaft, die die Vorfahren heutiger Menschen gegenüber früheren und anderen Menschenformen auszeichnet (und die erhalten blieb), ist die Kunst. War sie ihr entscheidender Selektionsvorteil, ihre „Geheimwaffe“? (Junker 2010, S.123)

Warum Menschen handwerklich und

gestalterisch aufwändige freie und angewandte Kunst produziert haben und nach wie vor produzieren, lässt sich einerseits durch das Prinzip der natürlichen Auslese erklären, das dabei im Endeffekt auf Überleben und Wohlergehen der Arten abzielt. Andererseits besteht aus evolutionsbiologischer Sicht die Annahme, dass sexuelle Auslese eine Motivation zur Kunstproduktion sei, um als Signal bei der Partnerwahl zu fungieren. (vgl. Junker 2013, S.37ff)

Wenn wir schwierige Tätigkeiten wie Sprache oder Kunst beherrschen, demonstrieren wir möglichen Sexualpartnern unsere Qualitäten. Analog zum Gesang der Vögel oder zum bunten Gesicht der Mandrille lassen sich die Künste als Ornament verstehen, sie entstanden, weil Männer und Frauen Partner bevorzugten, die schön sangen und elegant tanzten, die interessante Bilder malten, unterhaltsame Geschichten erzählten und symmetrische Steinwerkzeuge (Faustkeile) herstellten. (ebd., S.38)

Dadurch wird Kunst auch zu einem Kommunikationsmittel, das durch Signale und Symbole seine Wirkung entfaltet und voraussetzt, dass eine Gesellschaft diese teilweise verschlüsselten Informationen zu lesen befähigt ist, indem sie ihr Wissen über Generationen weitergibt. Junker spricht vom *kulturellen Erbe einer sozialen Gruppe* als Voraussetzung für eine gelungene Kommunikation zwischen Kunstproduzent und Rezipient. (vgl. Junker 2010, S.149)

Der Unterricht in BE und WE basiert auf diesem Wissen, fördert und entschlüsselt visuelle Codes in der Kunst sowie in unserem Alltag und ist demnach für den Erhalt dieses *kulturellen Erbes* im kollektiven Gedächtnis essentiell.

Gründe, künstlerische Auseinandersetzungen in einer Gesellschaft nicht zu dezimieren, sondern als kulturelles Erbe weiterhin zu erhalten, werden in der Evolutionsbiologie zur Genüge angeführt: In kollektiven Phantasien, Er-

lebnissen und Stimmungen, die aus weitergeführten kindlichen Spielen resultieren und künstlerisches Schaffen innehaben, entstehen in einer sozialen Gruppe positive, verbindende Gefühle und Zielvorstellungen, die einer Entfremdung und einem Zerbrechen der Gesellschaft entgegen wirken können. Junker spricht von einem notwendigen *emotionalen Kitt*, der den Zusammenhalt unter den einzelnen Individuen gewährleistet. Drastisch ausgedrückt: Ohne Kunst bzw. Kultur könnte eine Gesellschaft entstehen, die rein über Gewalt und Verbrechen kommuniziert (vgl. Junker 2013, S.39ff)

Wenn die Fähigkeit der Menschen, von der Kunst angesteckt zu werden, fehlen würde, dann würden sie wahrscheinlich noch wilder sein und vor allem würden sie uneinig und feindselig sein. (Leo Tolstoi zitiert nach Junker 2013, S.128)

Gerade in einer multikulturellen Gesellschaft, wie wir sie heute vielerorts vorfinden, und in der unterschiedliche kulturelle Gegebenheiten Tatsache sind, ist es laut Junker schwierig, diese kollektiven Träume, Problemlösungsstrategien und Ziele zu definieren. Eine solche Gesellschaft läuft dadurch auch Gefahr auseinander zu brechen (vgl. Junker 2019, S.36ff).

Der Unterricht in Bildnerischer Erziehung und Werken wirkt diesem Phänomen stetig entgegen, indem er freie künstlerische und angewandte Inhalte vermittelt und so eine gemeinsame kulturelle Identität schafft, die sich über den Tellerrand des Klassenverbandes hinaus in die Gesellschaft verbreiten kann. Voraussetzung für die dafür nötige Kontemplation ist einzig eine zeitliche Fülle im Stundenkontingent.

Über den gesellschaftlichen Aspekt hinaus ist der positive Einfluss auch auf das Individuum in geistiger, emotionaler und körperlicher Ebene evolutionsbiologisch evident: Kunst als spielerische

Tätigkeit fördert unter anderem Kreativität, Sprache, Emotionalität, Geschicklichkeit und Bewegung. Eigenschaften, die wiederum nachweislich Reifung, Entwicklung und Leistungsfähigkeit des Gehirns mitbestimmen. (vgl. Junker 2013, S.41)

Der Verlust dieser Sinne (für die Kunst) ist ein Verlust von Glück, vielleicht schädlich für den Verstand und noch wahrscheinlicher für den moralischen Charakter, da er den emotionalen Teil unserer Natur schwächt. (Charles Darwin zitiert nach Junker 2013, S.41)

Letztendlich beteuerte Thomas Junker in seinem Vortrag, dass *die Künste mehr sind als ein unersetzliches Weltkulturerbe – sie sind ein lebendiges Weltkulturerbe, das es zu bewahren gilt.* (Junker 2019, S.39) Dieses Bewahren ist dem Unterricht in Bildnerischer Erziehung und Werken inhärent.

Hirn – Hand – Hirn und der permanente Verbesserungswahn

Von außen betrachtet: *Kunst ist ein Animationssystem – nicht wie Animation im Zirkus oder im Variété, sondern im Sinn von „animatio“: Indem Dinge und Gedanken in neue, überraschende oder irritierende Zusammenhänge gerückt werden, wird der Geist beflügelt und bereichert. Als „worldmaking“ (Nelson Goodman) ist Kunst das geistige Abenteuer, die Welt immer wieder neu zu sehen und zu erfinden. (Elmar Waibl zitiert nach Speckmann 2018, S.18)*

In seinem Vortrag brachte Wilhelm Eisner seine Erwartungen an das Lehrpublikum ebenso ein wie seine Leidenschaft für das Kunstschaffen und auch wissenschaftliche Erkenntnisse zur Gehirnentwicklung.

Evolutionär betrachtet hat es das Gehirn durch seinen, wie Eisner es nennt, *unbändigen Verbesserungswahn* geschafft, kognitive Fähigkeiten stetig zu

verbessern. In diesem Prozess dürfen gerade auch die Hände und das manuelle Tun ihren Beitrag leisten. Das Hirn ist demnach unweigerlich mit den Händen verbunden. Daher sollten praktische manuelle Handlungsvollzüge nicht unterschätzt werden, sondern, ganz im Gegenteil, im schulischen und privaten Kontext durch Üben kontinuierlich stimuliert werden. Üben von Fähigkeiten (prozedurales Lernen) versteht sich als ein langsames und zeitaufwändiges Unterfangen und kann konkret Malen, Zeichnen, Schnitzen, Töpfern u.ä. bedeuten. Es sollte so oft wie möglich praktiziert werden, damit eine Vergrößerung des Hirnareals und eine Zunahme der Synapsen stattfindet. Dem gegenüber steht die Begrifflichkeit des *Lernens* von Fakten (episodisches Lernen). Das Gehirn braucht praktische Unternehmungen, um erregt und stimuliert zu bleiben. Ein überspitzt formulierter *Kochkurs ohne Kochen* ist ein Übermaß an isolierter Information und dem Wohl des Menschen allgemein und der Entwicklung des Gehirns im Speziellen auf Dauer nicht förderlich. (vgl. Eisner 2019, S.52)

Am besten lernt das Gehirn, wenn mehrere Sinne simultan eingesetzt werden und nicht isoliert funktionieren. *Kunst als Gehirndoping* (so Eisner) bedeutet, dass mit Lust besetzte künstlerische Betätigung nachweislich mit höherem Denk- und Erkenntnisvermögen einhergeht und unter anderem auch Koordination, Gedächtnis und Einfühlungsvermögen verbessert. Motivation und Freude am Üben von künstlerischem Tun sollten in der Schule einen hohen Stellenwert besitzen und als Grundbedürfnisse wahrgenommen und befriedigt werden. Sie fördern den Menschen in seiner ganzheitlichen Entwicklung (vgl. ebd., S.79).

Mit nachstehendem Appell wandte Eisner sich an die anwesenden Lehrer*innen genauso wie an Eltern von



Ao. Prof. Dr. Wilhelm Eisner in seinem Vortrag zum Thema *Hirn–Hand–Hirn*



Die 1. Kunst- und Werkpädagogische Tagung Tirol kann beginnen

Kindern und Jugendlichen und ganz konkret an die Bildungspolitik als ausführendes Organ:

Schön ist es, wenn ein Kind in diesem „Auf und Ab“ jemanden hat, der um die wunderbare Bedeutung und Kraft der Kunst weiß, jemand, der sich mitfreut, der auch mal durchträgt und aushält, jemand der darauf vertraut: aktives persönliches Kunstschaffen ist ein menschliches Grundbedürfnis. (Eisner 2019, S.91)

Besen vs. Saugroboter

Von außen betrachtet: *Unsere Zeit ist geprägt von Technologien des Immateriellen. (Eduard Kaeser zitiert nach Speckmann 2017, S.198)*

Der Vortrag von Franz Jirka, Wirtschaftskammer Tirol, Spartenobmann für Gewerbe und Handwerk, widmete sich der



Die WKO Tirol in einem Vortrag über die Arbeitswelt von morgen

Am Podium: Wissenschaft, Wirtschaft, Bildungspolitik und Fachvertretung (v.l.n.r.: Univ. Prof. Franz Billmayer, Univ. Prof. Mag. Erwin Neubacher, Franz Jirka, Vizerektorin PHT Mag.^a Elfriede Alber, Dr. Werner Mayr, Mag. Wolfgang Sparer, Univ. Prof. Dr. Thomas Junker, ao. Prof. Dr. Wilhelm Eisner, Moderation Dr. Peter Kostner)

Prof. Franz Billmayer mit Bleistift die Lehrerschaft mahnend

aktuellen Situation am Lehrlingsmarkt. Zur Einführung klärte Jirka über seinen Wirkungsbereich auf: Die Sparte Gewerbe und Handwerk sei die größte aus den sieben Sparten der WKO Tirol und bewege sich thematisch von Hoch- und Tiefbau über Energetik hin zur Kleidermacherei/ Schneiderei.

21.500 Handwerksbetriebe gibt es in Tirol, 5.500 Lehrlinge werden aktuell ausgebildet, aber das größte Problem bestehe in der Tatsache, dass trotzdem 1.800 Lehrlinge in Tirol fehlen und ein eklatanter Fachkräftemangel herrscht, dem man mit Hilfe der Bildungspolitik und großem Engagement seitens der WKO Tirol entgegenwirken will.

Probleme und Versäumnisse sieht Franz Jirka bei den Auszubildenden in den handwerklichen Basiskompetenzen, die leider oftmals weder im privaten noch im schulischen Bereich vermittelt würden. Überspitzt sprach er von *Lehrlingen, die niemals einen Besen in der Hand gehalten haben*. Smarte Häuser und Wohnungen und dezidiert *Saugroboter* würden keinen Anlass mehr geben, einen Besen in die Hand zu nehmen und wenigstens in den eigenen vier Wänden tätig zu werden. Ebenso verhalte es sich in der Folge mit der Handhabung von technisch anspruchsvollerem Werkzeug. Als ehemaliger Berufsschullehrer würde er aus Erfahrung sprechen und keine Einzelfälle in seinen Erläuterungen anführen. Es sei leider von einem hohen Prozentsatz der Auszubildenden auszugehen, die im privaten Bereich keinerlei handwerkliche Tätigkeiten machen.



Der eklatante Fachkräftemangel in Tiroler Betrieben und die Tatsache, dass der Tiroler Tourismus wirtschaftlich nicht zuletzt auf traditionellem Handwerk basiert, welches nach Franz Jirka *gelebtes Kulturgut* darstelle, verlangt zeitgemäße digitale, aber genauso handwerklich tiefgreifende Maßnahmen in der Ausbildung von Jugendlichen. Diese Vermittlung von handwerklichem Können sollte bereits im Elementar- und Primarbereich der Kindesentwicklung in einfachen, basalen Handlungen stattfinden, damit dieses später in komplexen Sachverhalten ganz selbstverständlich angewendet werden kann. Die Fächer BE und WE bezeichnete er dabei als Schlüsselfächer und erwähnte ihr weites Wirkungsspektrum lobend.

Wolfgang Sparer, Leiter der Bildungsconsulting der WKO Tirol, unterstrich in seinem Vortrag die Worte von Jirka und erläuterte im Anschluss die Begriffe *New Work* und *Excellence*. Ersterer umfasst die Anforderungen an die Arbeitswelt



der Zukunft, welche sich unter anderem in steigender Digitalisierung, anspruchsvoller und wohlstandsbedingter Erwartungshaltung der Kunden und eklatantem Fachkräftemangel zeigen. *Excellence* definiert sich als erstrebenswertes Maß in allen Bereichen und Belangen. Ein neues Konstrukt vereint diese zwei Momente im entsprechenden Terminus *New Excellence*, der sich als opportunes Beratungs-, Trainings- und Coachingprogramm zur Entwicklung von Personal und Unternehmen versteht und im Bildungsconsulting der WKO Tirol entwickelt wurde. Dieses Instrument definiert Kompetenzen, denen künftig am Arbeitsmarkt eine hohe Bedeutung zukommen werden, und soll Unternehmen darauf hinweisen, welche effizienten Maßnahmen sie benötigen, um dem Fachkräftemangel entgegenzuwirken. Die allgemein im *New Excellence Magazin 2020* definierten fachlichen Fähigkeiten umfassen persönliche, methodische, soziale und digitale Fähigkeiten und fußen auf Basisfähigkeiten (vgl. Sparer u.a. 2019, S.13). Letztere sollten laut Sparer bereits in der frühen Kindheit trainiert werden und stellen vorzugsweise Tätigkeiten dar, die manuell ausgeführt werden (z.B. das Hantieren mit einer Schere). Die vertiefende digitale Auseinandersetzung ist im Bereich der Basisfähigkeiten seines Erachtens nach nicht effizient und wird hier in Zusammenhang mit der Erlernung der Schrift sogar negativ konnotiert (Stichwort *Schreiben lernen am Tablet*).

Kreatives und agiles Denken im gestalterisch-praktischen Handeln und in der Entwicklung von Problemlösungs-



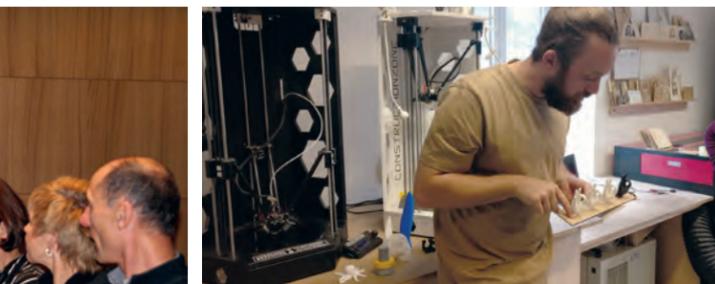
strategien sind im Rahmen des *New Excellence Programmes* weitere Schlüsselqualifikationen. Die Fächer Werken und Bildnerische Erziehung basieren auf genannten Kompetenzen und sind deshalb als Vorbereitung für die Arbeitswelt wichtige Schlüsselfächer.

Sogenannte *Kompetenztableaus*, die im hauseigenen Format *Future* angeboten werden, sollen Lehrer*innen zur Verfügung gestellt und mit ihnen weiterentwickelt werden. Eine Zusammenarbeit mit Lehrer*innen, explizit aus den Bereichen Textiles und Technisches Werken und Bildnerische Erziehung, wird von Seiten des Bildungsconsultings der WKO Tirol stark angestrebt.

Podium

Von außen betrachtet: Eine Forderung, die schon Kerschenssteiner aufgestellt hatte, ... dass *pädagogische Arbeit manuell, praktisch und geistig zugleich geprägt sein sollte*. (Precht 2015, S.249)

Die Podiumsdiskussion im Anschluss versammelte nochmals alle vier Keynote Sprecher des Vormittags und wurde ergänzt durch den Leiter der pädagogischen Abteilung der Bildungsdirektion Tirol, Mag. Dr. Werner Mayr, der Vizerektorin für Studienangelegenheiten der PH Tirol, Prof.ⁱⁿ Mag.^a Elfriede Alber, Prof. Franz Billmayer, verantwortlich für die Fachdidaktik in Bildnerische Erziehung an der *LEHRERINNBILDUNG WEST* und Prof. Mag. Erwin Neubacher, Lehrender an der *Universität Mozarteum Salzburg* für Fachdidaktik Werken.



Franz Billmayer und Erwin Neubacher betonten, dass das Motto der Tagung *Hände machen Köpfe* zu kurz greife und differenzierter wahrgenommen werden müsse, da viele Inhalte in beiden Fächern über das Handwerk und über die künstlerische Betätigung hinausgehen würden. Digitalisierung müsse ihres Erachtens als Herausforderung in



den Fächern BE und WE eine gewichtige Rolle einnehmen. Dies könnte auch als weitere Chance für den Erhalt der Fächer gewertet werden. Daher sollte die Möglichkeit zur Umsetzung von den Lehrer*innen nicht verabsäumt werden. Auch von Franz Jirka kam die Bitte um eine zeitgemäße Verknüpfung von Handwerk und Digitalem in den Fächern. In der Arbeitswelt sei diese Verknüpfung bereits alltägliche Realität und zeige sich z.B. im Arbeitsspektrum des Tischlereiberufes, wo man handwerklich geschickt einen Hobel führen und ebenso digital eine CNC-Fräse bedienen

können muss. Wolfgang Sparer betonte dennoch in einem ganz persönlichen Statement, dass das manuelle Schaffen für ihn ein glücksbringendes Moment darstelle, welches über dem Nutzen stehe. Eine Gesellschaft sollte nicht nur eine wirtschaftlich erfolgreiche, sondern auch eine glückliche sein.

Elfriede Alber unterstrich die Möglichkeit, über die Hände andere Defizite wertegleich kompensieren zu können, und appellierte an die Lehrerschaft, Fertigkeiten der Hände zu lehren, um auf komplexere Inhalte vorzubereiten.

Thomas Junker betonte, dass gerade die in den Fächern BE und WE vermittelten handwerklichen, sensorischen und ganzheitlichen Fähigkeiten die bestmögliche Vorbereitung auf eine ungewisse Zukunft hinsichtlich der Arbeitswelt darstellen.

Wilhelm Eisner appellierte an Eltern und Erwachsene, Basisfähigkeiten im Privaten bereits zu schulen und als Vorbilder wirksam zu sein.

Nach den Statements konnten noch Fragen und Anregungen aus dem Publikum an das Podium gerichtet werden. Da es sich um eine überschaubare Anzahl an Wortmeldungen handelte, möchte ich diese gerne wiedergeben:

Brigitte Huditz, Innungsmeisterin der Kleidermacher*innen, insistierte auf der Rolle der Eltern in der Vermittlung von basalen handwerklichen Fähigkeiten und stellte zugleich fest, dass das Talent der Kinder und Jugendlichen oftmals nicht wahrgenommen und in der Berufswahl als entscheidendes Kriterium vom Elternhaus leider nicht akzeptiert werde.

Kritische Stimmen und Fragestellungen aus dem Publikum an das Podium

Auch neue Technologien kommen am Nachmittag zum Einsatz

Arbeiten mit Laser- und Vinylcutter und Transferpresse in einem der 33 Workshops



Arbeiten in Kleingruppen ermöglichen praktische Handlungsvollzüge

Helmut Nindl, Lehrer der HTL Kramsach in den Fächern Grafik, Design und Kunst, wies darauf hin, dass die Realität an den Schulen durch Stundenreduzierungen und Gruppenzusammenlegungen in den Fächern BE und WE geprägt sei, und dass dies eigentlich den zuvor erwähnten wissenschaftlichen Erkenntnissen zuwider laufe. Die Fragen: *Wie sehen verantwortliche Akteure in der Ausbildung und Bildungspolitik diese Entwicklung? Welche Maßnahmen könnten getroffen werden, damit der Stellenwert der Fächer angehoben wird?* wurden an die Bildungsdirektion und die Ausbildung gerichtet. Werner Mayr beteuerte, dass die genannten Fächer an den Schulen oftmals durch im Fach ungeprüfte und fachfremde Lehrpersonen (aufgrund des Mangels an fachqualifiziertem Lehrpersonal) unterrichtet werden müssten, und dadurch das Interesse am Erhalt des Stundenkontingents nicht existent sei, und eine *Lobby* fehle. Die Bildungsdirektion versuche aber durch ihr Wirken Einfluss

zu nehmen, indem sie die Schulleitungen darauf hinweise, dass die Fächer mit manueller Betätigung dringend gebraucht würden. Elfriede Alber ergänzte, dass durch das neue Werkstudium ein Zeichen gesetzt wurde, welches der PH Tirol zwar viel an finanziellen Mitteln abverlange, aber einen wertvollen Beitrag zum Erhalt der Fächer darstelle. Auch in der Primarausbildung sei mit dem Schwerpunkt *Kreatives Schaffen* (60 ECTS) ein umfangreiches und vertiefendes Fächerbündel geschaffen worden. Die Schulen müssten darauf reagieren, den Bedarf erkennen und in ihren Lehrplänen umsetzen und integrieren. Die Gesellschaft an sich müsse den Wert der Fächer erkennen und schätzen. Eine letzte Wortmeldung aus dem Publikum betraf die Bitte, (wieder) einen Fachkoordinator, eine Fachkoordinatorin für das Fach BE in der Bildungsdirektion Tirol als kommunizierende Anlaufstelle für Lehrpersonen zu installieren.

Das Nachmittagsprogramm bot 33 Workshops, die sich an den Kompe-

tenzfeldern aus Bildnerischer Erziehung (Ästhetisch-gestalterische Praxis, Vermittlung und Fachdidaktik, Visuelle Kultur und Kommunikation und Bezugswissenschaften) und an den Kompetenzbereichen aus Technischem und Textilem Werken (Entwicklung, Herstellung und Reflexion) orientierten.³ Des Weiteren wurde angestrebt, musealen Institutionen, die Kooperationen mit Tiroler Schulen und Hochschulen pflegen und das Wirkungsspektrum der Fächer erweitern, eine Plattform zu bieten.⁴

Fazit

Von außen betrachtet: *Nietzsche könnte daran gedacht haben, als er schrieb: Die Lust am Gestalten und Umgestalten – eine Urlust! Wir können nur die Welt begreifen, die wir selber gemacht haben.* (Anke Hoffmann in Speckmann 2018, S.72)

Die Gesellschaft steht im digitalen Wandel und die Bildungspolitik reagiert darauf. Stunden aus BE und WE werden gekürzt und machen anderen, *wichtigeren* Fächern Platz. Inwieweit eine Implikation digitaler Inhalte in Bildnerischer Erziehung und Werken dem entgegen wirken kann, und ob es um ein Dominieren oder nur Tangieren der analogen Inhalte gehen soll, wird unter Bildungsvertreter*innen und in der Gesellschaft divergent diskutiert. Obwohl *so aktuell*, sollte dieser Diskurs bei der Tagung bewusst nicht im Mittelpunkt stehen. Das Programm rund um den Titel *Hände machen Köpfe* zu konzipieren und das manuelle künstlerische und handwerkliche Tun damit in den Mittelpunkt zu stellen, war in den Augen der Organisator*innen vordringlich, ohne dabei den aktuellen und essentiellen Diskurs rund um das Digitale in besagten Fächern zu negieren.

Die Tagungsinhalte sollten auf wissenschaftlich fundierten Erkenntnissen aus dem Bereich der Evolutionsbiologie

und Neurologie basieren, außerdem die wirtschaftliche Notwendigkeit einer manuell geprägten, ganzheitlichen Ausbildung betonen und die Diversität der Lehrinhalte in beiden Fächern aufzeigen. Die weitgefassten Tagungsinhalte sind auch dem Gedanken geschuldet, dass fachfremde Personen den Sinngehalt und das weite Spektrum der Fächer wahrnehmen und hinaustragen können. Die Bewerbung der Tagung fand deshalb bewusst auch außerhalb der Fachcommunity statt und richtete sich gleichermaßen an Schulleitungen, Lehrerschaft und interessierte Personen aus Bildungspolitik und Wirtschaft.

Im Tagungsbericht ist es mir hoffentlich gelungen, wesentliche Erkenntnisse aus den Vorträgen wiederzugeben und Argumentationsgrundlagen für viele Fachkolleg*innen zu schaffen, um den nötigen Lobbyismus für unsere Fächer anzuregen.

Es ist mir ein persönliches Anliegen, bei aller Diskussion rund um die Fächer, ihrer Auslegung und Umsetzung, den philosophischen Ansatz in BE und WE nicht zu marginalisieren: Dazu fungieren die eingblendeten Zitate *Von außen betrachtet* am Beginn des jeweiligen Abschnittes als eine Art *kleine Einspieler*.

- 1 Das verantwortliche Organisationsteam: Fachinspektorin RRin Dipl.-Päd.in Andrea Ladstätter BEd, Bildungsdirektion Tirol, Dipl.- Ing. Markus Lentsch, Pädagogische Hochschule Tirol, HTL Imst, Mag.a Dipl. Päd.in Maria Mayr, Pädagogische Hochschule Tirol.
- 2 Die 2018 in Borneo entdeckten Wandzeichnungen von Huftieren stellen die womöglich ältesten Felsmalereien der Welt dar und sind mehr als 40.000 Jahre alt (vgl. Bahnsen ua 2019, S.37). Dagegen wurden Werkzeuge mit vorwiegend funktionellen Eigenschaften bereits vor 1,5 Millionen Jahren im Zeitalter des Homo erectus in Äthiopien gefunden und dienten vorwie-

- gend der Sicherstellung von Nahrung (vgl. Junker 2010, S.137).
- 3 Vgl. Lehrplan Technisches und Textiles Gestalten 2017 und BE Kompass 2014.
 - 4 Vgl. Programmheft 1. Kunst- und Werkpädagogische Tagung Tirol 2019, S.7ff.

Literatur/Quellen

- Arbeitsgruppe *Lehrer_innenkompetenzen in Bildnerische Erziehung* der Bundesarbeitsgemeinschaft Bildnerische Gestaltung und Visuelle Bildung (2014): BE Kompass 2014. Online unter: https://www.google.com/url?sa=t&rct=j&q=&esrc=s&source=web&cd=1&ved=2ahU-KEwjZOr2ojsXoAhXlwoSKHWnTDKMQFJAeGQIARAB&url=https%3A%2F%2Fwww.bmbwf.gv.at%2Fdam%2Fjcr%3Afe336801-54fb-4831-aca-be2ba2d15c28%2Fkomp_be_2014.pdf&usq=AOvVaw1TZC10NHtH7fxA7ndjN6KH (Stand 31.03.2020)
- Abart, Markus; Bliem Wolfgang; Sparer, Wolfgang; Zelger, Andreas (2018–19): *Futur. Fähigkeiten der Zukunft. Ein Modell zur Darstellung von Kompetenzen.* Online unter: https://www.bildungsconsulting.at/wp-content/uploads/2019/09/Folder_Futur_A4_092019_final_online.pdf (Stand 31.03.2020)
- Bahnsen, Ulrich; Willmann, Urs (2019): *Es werde Kunst*, in: *Die Zeit*, Nr. 52.
- Eisner, Wilhelm (2019): *Hirn – Hand – Hirn. Hände machen Köpfe.* Unveröffentlichte Präsentation. Innsbruck.
- Junker, Thomas, Paul, Sabine (2010): *Der Darwin Code. Die Evolution erklärt unser Leben.* München, C.H. Beck Verlag.
- Junker, Thomas (2013): *Die Evolution der Phantasie. Wie der Mensch zum Künstler wurde.* Stuttgart, Hirzel Verlag.
- Junker, Thomas (2019): *Evolution der Kunst. Warum wir nicht ohne Kunst*

leben können. Unveröffentlichte Präsentation. Innsbruck.

Lehrplan (2017): *Technisches und Textiles Gestalten.* Online unter: https://www.lsr-t.gv.at/sites/lrs.tsn.at/files/upload_hauswirtschaft/Lehrplan%20TECHNISCHES%20UND%20TEXTILES%20WERKEN.pdf (Stand 31.03.2020)

Pädagogische Hochschule Tirol (2019): *Programmheft zur 1. Kunst- und Werkpädagogischen Tagung Tirol.* Innsbruck. Online unter: https://archiv.ph-tirol.at/sites/pht-web/files/upload_ifw/programmheft_werkpaedagogische_tagung_2019.pdf (Stand 01.04.2020)

Precht, Richard David (2015): *Anna, die Schule und der liebe Gott* (5.Auflage). München, Wilhelm Goldmann Verlag.

Schebesta, Klaus; Sparer, Wolfgang (2019): *New Excellence Magazin 2020.* Online unter: https://www.bildungsconsulting.at/wp-content/uploads/2019/12/NewExcellence_Magazin_A4_122019_v1_online.pdf (Stand 31.03.2020)

Speckmann, Erwin-Josef (2017): *Das Kunst-Ding. Braucht Kunst einen dinglichen Ausdruck?* Münster, Daedalus Verlag.

Speckmann, Erwin-Josef (2018): *Das Gehirn meiner Kunst. Kreativität und das selbstbewusste Gehirn* (3.Auflage). Münster, Daedalus Verlag.

Wehr, Marco; Weinmann, Martin (Hrsg.) (2001): *Die Hand. Werkzeug des Geistes.* München, Spektrum akademischer Verlag.

Bildquellen

- Abb. 1–9 Dipl. Ing. Barbara Weber-Jeller, PH Tirol
- Abb. 10–12 Mag. Nicole Gucher, HTL Kramsach und PH Tirol



Mag. Dipl. Päd. Maria Mayr
Studium der Freien Künste an der Akademie der Bildenden Künste München (Diplom bei Prof. Klaus vom Bruch) und Gerriet Rietveld Akademie Amsterdam, Lehramtsstudium Werken und Bildnerische Erziehung am Mozarteum Salzburg, Lehramtsstudium für die Pflichtschule an der Pädagogischen Akademie Tirol für Bildnerische Erziehung und Englisch, Unterricht an AHS und NMS, seit 2016 Lehre im Fachbereich Bildnerische Erziehung am Institut für Primarbildung an der PH Tirol und Teamleitung im Bereich Kunst/Design/Technik am ISPR (Institut für Schulqualität und Fort- und Weiterbildung).